



Jeder kann etwas tun: **Kommunen**

Für Herrn Adler, der selbst an einer Demenz erkrankt ist, ist das Wichtigste, dass die Menschen um ihn herum über die Krankheit informiert sind: „Ich wünsche mir, dass der Begriff Alzheimer oder Demenz ein bisschen mehr in die Bevölkerung rein kommt. Dass die Leute wissen, was das ist. Auch in den Ämtern. Ich würde mir auch gerne einen Aufkleber aufs Auto machen, damit die Menschen das ins Bewusstsein kriegen.“

Ein besseres Leben für **Menschen mit Demenz in den Kommunen**

1. In jeder Kommune bzw. jedem Stadtteil sollte es einen Demenzbeauftragten geben.
2. Maßnahmen der Öffentlichkeitsarbeit sollten die Bürger informieren und dadurch für mehr Verständnis sorgen.
3. Beratungsstellen, Entlastungs- und Pflegeangebote, die auf die Bedürfnisse von Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen eingestellt sind, müssen gut erreichbar sein und auch bekannt gemacht werden.
4. Im Sinne der Inklusion sollten bestehende Angebote für Menschen mit Demenz geöffnet werden, etwa Seniorenfreizeitstätten, Sport- und Musikvereine.
5. Vertreterinnen und Vertreter der Kommunalverwaltung, des Gesundheitswesens, der Ärzte, Pflege, aus Vereinen, der Selbsthilfe usw. sollten regelmäßig zu Runden Tischen bzw. Lokalen Allianzen zusammen kommen, um gemeinsame Maßnahmen und Aktivitäten abzustimmen.

Hintergrund:

In den meisten Kommunen nimmt die Zahl der alten und hochaltrigen Bürger zu, gleichzeitig auch die Zahl der Demenzkranken. Derzeit übernehmen Familienangehörige den größten Teil der Pflege und Versorgung Demenzkranker. Aufgrund wachsender Mobilität und einem geringeren Anteil jüngerer Menschen an der Bevölkerung werden in Zukunft immer mehr Menschen, die an einer Demenz erkranken, auf Unterstützung außerhalb des Familienkreises angewiesen sein. Andererseits wollen die meisten Menschen auch mit einer Demenz möglichst lange selbstständig in ihrem gewohnten Umfeld leben. Nicht nur aufgrund der hohen Kosten, die anfallen, wenn Bewohner von Pflegeeinrichtungen auf Sozialhilfe angewiesen sind, sondern auch im Sinne ihrer Bürger sollten Kommunen daran interessiert sein, vorzeitige Umzüge in Pflegeheime zu vermeiden. Vielfältige und bedarfsgerechte Angebote wie Beratungsstellen, Demenzcafés, Betreuungsangebote – auch unter Einbeziehung der Nachbarschaft und ehrenamtlich Engagierter – sind ein wichtiger Teil der kommunalen Daseinsfürsorge. Sie tragen dazu bei, dass Demenzkranke länger alleine leben können. Es gibt mittlerweile immer mehr Gemeinden, die anstreben Menschen mit Demenz ins soziale Leben einzubeziehen, Barrieren abzubauen und sich zu „demenzfreundlichen Kommunen“ zu entwickeln.

Impressum: